LAG SOZIOKULTUR
& KULTURPÄDAGOGIK
Rheinland-Pfalz

KULTURBÜRO
Rheinland-Pfalz

Jahresbericht 2018

Einführung

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik in 2018 weiter gewachsen Seite 4
KultDING 2018 – Preisträger stehen fest Seite 5
Fachtag Nachhaltigkeit: Bedeutung von Kunst und Kultur für eine nachhaltige Entwicklung für Städte und Regionen Seite 6
Landesprogramm Jugendkunstschulen Seite 8
11. Jugendkunstschulen 2018 – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Kulturelle Bildung für Alle?! Seite 9

Kultur & Management

Trotz viel Theorie und Input: »Abgabepflichten in Kulturbetrieben« bleibt Dauerbrenner bei Kultur & Management Seite 10

Kultur macht stark

Interview mit Judith Reidenbach, Leiterin der Beratungsstelle »Kultur macht stark« Seite 12

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Unser FSJ im Überblick Seite 14
FSJ Noch eimal Kind sein – FSJ Ganztagsschule besucht Richtsberg-Gesamtschule in Marburg Seite 15
Hinter dem Horizont – FSJ Kultur Städtereise Amsterdam Seite 18
FSJ Politik Seite 20
DFFD Kultur – Erstmals Treffen für die Tutor*innen der deutschen und französischen Einsatzstellen Seite 21
FSJ_digital / netzwärts – Die neue Aufklärung im Freiwilligendienst Seite 23

Kunst-Mentoring

Arbeitsphase der Runde 6 »… wo meine Kunst leben kann.« Seite 26
Minister besucht Kunstpavillon (Rhein-Zeitung) Seite 27

Generation K

Generation K Seite 28
Der direkte Weg ist eben doch kurvig Seite 29

Echt jetzt!

Kinder- und Jugendtheater Seite 31

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit vorliegendem Jahresbericht möchten wir wie jedes Jahr über die einzelnen Tätigkeitsbereiche des Kulturbüros und deren Verlauf informieren. Viele kennen uns, weil sie z. B. im FSJ mit uns zu tun haben, wissen aber möglicherweise nicht, was wir sonst noch außer FSJ „treiben“. Für andere bietet dieser Jahresbericht wiederum einen schnellen Überblick über unsere gesamten Aktivitäten des Jahres 2018.

2018 feierte das Kulturbüro sein 25-jähriges Bestehen. Wobei von Feiern eigentlich nicht die Rede sein konnte, denn unser Jahr war geprägt durch einen anstehenden Umzug, der ständig verschoben werden musste. Unser Gebäude musste der Parkplatzeinfahrt eines hinter uns neu entstehenden LIDL weichen, und unser Vermieter hatte uns beim Neubau eines Bürogebäudes in nur 200 Meter Entfernung mit eingeplant. Da wir neben einem Umzug nicht parallel eine große Jubiläumsfeier planen wollten, haben wir uns für eine „künstlerische Mitmachaktion“ entschieden Kooperationspartner*innen und Freund*innen wurden aufgefordert, uns einen Gegenstand zu senden, den sie mit uns in Verbindung bringen. Daraus fertigte die Künstlerin Anna Tiedemann ein erstaunliches Kunstwerk, das dann auf der eigentlichen Party – unserer Abrissparty drei Tage vor Abriss des alten Bürogebäudes Anfang 2019 – zu sehen war. Beim Bundesprogramm „Kultur macht stark“ wurde Anfang 2018 eine Beratungsstelle für Rheinland-Pfalz neu angesiedelt. Diese dockten wir an die Servicestelle Kulturelle Bildung in Trier an, die gemeinsam von der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik und Tuchfabrik Trier getragen wird. Unsere neue Kollegin Judith Reidenbach informiert und berät seither über „Kultur macht stark“. Mit „skubi mobil“ fährt die Servicestelle Kulturelle Bildung zwecks Beratung zur kulturellen Bildung einmal im Monat bewusst in unsere ländliche Region. Das ist nur ein Veranstaltungsformat von mehreren.

Erfreuliche Nachricht kam im Laufe des Jahres zur Digitalisierung in den Freiwilligendiensten: aus FSJ_digital entstand die Servicestelle „netzwärts für Medienbildung im Freiwilligendienst“, die zukünftig bundesweit berät, Seminare für Freiwillige und für Mitarbeiter*innen aus Einsatzstellen und von Freiwilligendienstträgern anbietet sowie das Feld der Medienbildung vernetzt. Laufzeit von netzwärts ist zunächst bis Mitte 2020.

Ansonsten der übliche „Wahnsinn“: mit 480 Freiwilligen in unterschiedlichen Formaten eine leichte Erhöhung der Zahlen, knapp 30 zu betreuende Jugendkunstschulen, Verbandsarbeit, Politikergespräche, brummende „Kultur & Management“-Seminare, kulturelle Schulentwicklung über „Generation K“, eine Website-Neugestaltung für das Kulturbüro sowie für die Servicestelle Kulturelle Bildung, etc.

Wir möchten uns an dieser Stelle auch bei allen Zuschussgebern – an erster Stelle dem rheinland-pfälzischen Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur sowie dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Bundesministeriumfür Bildung und Forschung – und bei allen Kooperationspartnern aus den unterschiedlichsten Bereichen für die erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen

Lukas Nübling
– Geschäftsführer –

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik in 2018 weiter gewachsen

Im Rahmen der Frühjahrs-MV der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e. V. am 15. Mai 2018 in der Jugendkunstschule „unARTig“ des Kunstvereins Ludwigshafen stellte sich die Kulturgießerei Saarburg mit ihrem vielfältigen sozialen und kulturellen Angebot den anwesenden Mitgliedern vor. In nur zehn Jahren entstand in den Räumen der Glockengießerei und dem Glockenmuseum und den zusätzlich neu erbauten Räumen ein Mehrgenerationenhaus und Haus der Familie mit verschiedenen Angeboten im sozialen und sozialpädagogischen Bereich, mit dem Museum und den Kunstangeboten für Jung und Alt in der angegliederten Jugendkunstschule und verschiedenen Veranstaltungen ein vielfältiges kulturelles Angebot. Der Begriff „Soziokulturelles Zentrum“ wird hier breit gefüllt mit vielen miteinander vernetzten und sich befruch-tenden Aktivitäten. Die anwesenden Mitglieder stimmten ohne Gegenstimme für die Aufnahme der Kulturgießerei in die LAG.

Verloren haben wir zum Ende des Jahres wieder unser Mitglied Kulturzentrum Gleis 4 aus Frankenthal, das zur Live-Club-Szene und damit zur LAG Rock & Pop wechseln will. Das letzte Mal bei der MV im Mai dabei waren unsere langjährigen „Ausländer“ aus Saarbrücken, die Vertreter der Breite 63, Hans-Martin Derow und Armin Beyer. Nach intensivem Prozess und Werben im Saarland und mit Unterstützung durch Mitglieder der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz gab es eine Gruppe interessierter Einrichtungen, die aktiv die Gründung eines Landesverbandes Soziokultur Saar betrieben haben. Dieser wurde dann auch am 12. November feierlich gegründet, als vorletzter Landesverband in Deutschland. Dass man auch in Zukunft eng zusammenarbeiten will, versteht sich, denn auch länderübergreifende Netzwerke sind wichtig.

Weiter war das Jahr gefüllt mit zahlreichen Gesprächen mit Politik und Verwaltung, in denen es anhand des erstellten Konzeptpapiers des Verbandes „Soziokultur und Kulturpädagogik in Rheinland-Pfalz“ um die notwendige Erhöhung der Mittel im neuen Doppelhaushalt ging. Die Erhöhung um 10 % im kompletten Kulturbereich wurde auch für Gesamttitel „Freie Szene“ umgesetzt (bei einem 4 Mio.-Titel 400.000 €). Die im Oktober in der zweiten Mitgliederversammlung vom Kulturministerium noch angekündigte und dringend benötigte Strukturförderung – mit Fördermöglichkeiten für Investitionen, Personal, Konzept und Medien – schaffte dann leider doch nicht die Umsetzung im Haushalt.

In den ersten Monaten des Jahres waren wir intensiv mit der Einrichtung der neuen Beratungsstelle für das Bundesprogramm „Kultur macht stark“ in Trier befasst, wie mit der bundesweit ausgeschriebenen Tagung zum Thema „Bedeutung von Kunst und Kultur für eine nachhaltige Entwicklung für Städte und Regionen“, die auf großes Interesse stieß (siehe Seite 6).
Das Thema „Nachhaltigkeit in (Sozio-) Kulturbetrieben“ beschäftigte uns auch weiter über ein Modell-Projekt des Bundesverbandes, an dem Einrichtungen sich beteiligen können.

Ein überaus wichtiges Thema über das Jahr war auch unsere erste Ausschreibung des Preises KULTDING für soziokulturelle Kinder- und Jugendprojekte in Rheinland-Pfalz, den wir gemeinsam mit der Lotto-Stiftung entwickelt hatten (siehe Artikel auf der nächsten Seite).

In der Zusammenarbeit im Netzwerk der Kulturverbände war nach dem Bericht aus vier Bundesländern über Kulturentwicklungskonzepte dort nun der Konsens, mit dem Land gemeinsam einen Kulturförderplan anzugehen.

Des Weiteren wurde in einem Treffen mit Vertreter*innen des Städtetags, Landkreistags und des Gemeinde- und Städtebunds im Herbst gemeinsam die Bedeutung der kulturellen Möglichkeiten in Städten wie auch dem ländlichen Raum betont. Gemeinsam will man dies in Zukunft in Politik und Verwaltung und evtl. mit einer eigenen Tagung deutlich vertreten.

KultDING 2018 – Preisträger stehen fest

Am Dienstag, den 20. November 2018, versammelte sich eine bunte Truppe aus Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Kulturarbeiter*innen im Hotel Hähn in Koblenz-Güls, um Teil der Preisverleihung für das KultDING zu sein. In Kooperation mit der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz (LAG) entwickelte Frank Zwanziger als Geschäftsführer der Lotto-Stiftung diesen Preis. Mit der Expertise der LAG entstanden die Struktur und die Kriterien, gemeinsam wurden Text und Logo für die Veröffentlichung entwickeltund last but not least eine Jury mit unterschiedlichen Vertreter*innen aus dem Feld der freien Kulturschaffenden, aus der Lotto Stiftung sowie einem Vertreter des Ministeriums zusammengestellt. Die prämierten Projekte zeichnen sich stellvertretend für die gesamte soziokulturelle Arbeit durch ein hohes Maß an Partizipation, kultureller Teilhabe und Vielfalt aus – sind in einem Fall sogar generationsübergreifend gestaltet. Sie greifen Themen auf, die für Kinder und Jugendliche relevant sind und holen sie damit in ihrer eigenen Lebenswelt ab.

Prämiert wurden die Kunstwerkstatt Bad Kreuznach mit dem ersten Preis für ihr Projekt „Keep on Running – Kunst als roter Faden“. Die Jugendkunstwerkstatt Koblenz belegte mit dem Projekt „Circus Bambini“ den zweiten Platz und stellte mit Auftritten der Artistikgruppen auch das performative Highlight des Programms. Der dritte Platz ging an den Chor über Brücken e. V. in Trier. Die Preistragenden wurden jeweils mit einer Laudatio eines der Jurymitglieder geehrt und erhielten ein Preisgeld und eine von Teilnehmenden der Jugendkunstschule Cochem-Zell erstellte Trophäe.

Die Laudatio von Margret Staal zum ersten Preis hob noch einmal die Wichtigkeit dieses Preises für die Förderung von Partizipation und Mitgestaltung in der soziokulturellen Kinder- und Jugendarbeit hervor und die persönliche Bedeutung der Projekte für die Teilnehmenden. Auch Christof Nießen, der als Leiter der Jugendkunstschule Koblenz als Preisträger auf der Bühne stand, beschrieb die Arbeit als wichtig für die Kinder und lobte den Elan und Einsatz der Mitwirkenden: „Das muss man aus Leidenschaft machen!“ Eine Leidenschaft, die dazu führt, dass Kinder und Jugendliche sich aufgehoben fühlen, eine Begeisterung für Kunst und Kultur entwickeln – egal, wie ihr familiärer oder schulischer Hintergrund ist – und zu aktiven Teilhabenden der Gesellschaft werden. Und so hofft auch Frank Zwanziger, dass durch die Lotto-Stiftung die „Soziokultur in unserem Bundesland zu noch mehr positiver Wahrnehmung und Akzeptanz“ gelangen kann. Und die kann sie brauchen, neben der lebendig bleibenden Leidenschaft aller Beteiligten. Das Projekt wurde unterstützt vom Fonds Soziokultur.

Ausführliche Informationen zur Preisverleihung inkl. Videos zu den Preisträgern:
www.lotto-rlp.de/lotto-stiftung/projekte/projektdetail_07119?gbn=6
Informationen zur LAG Soziokultur & Kulturpädagogik e. V.:
www.lag-sozkul.de

© Fotos: Foto Seydel

Bedeutung von Kunst und Kultur für eine nachhaltige Entwicklung für Städte und Regionen

Zu diesem Thema hat das Kulturbüro der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz in Kooperation mit dem ISSO Institut Koblenz und der Landeszentrale für Umweltfragen am 22.März 2018 in das Dreikönigenhaus Koblenz zu einer Tagung eingeladen. Das Interesse war groß und nicht alle Anmeldungen konnten berücksichtigt werden.

Kunst und Kultur im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung – was kann damit gemeint sein? Interessiert lauschten die Teilnehmer*innen, die aus einem weiten Umkreis angereist waren, den beiden Eröffnungsvorträgen der Referenten: Dr. Oliver Parodi, Geschäftsführer des Zentrum Mensch und Technik in Karlsruhe, und Davide Brocchi, Initiator der Bewegung „Tag des guten Lebens“ in Köln.

Herr Parodi stellte in seinem Vortrag „Von der Unkultur und nachhaltiger Stadtentwicklung“ zunächst kurz klar, dass er in diesem Zusammenhang den Kulturbegriff erster Ordnung zugrunde legt. Jener Ordnung also, die sich aus dem Wechselspiel von Kollektiv und Individuum bildet und in sog. Konventionen festgeschrieben ist. Solche Konventionen bilden den Kitt der Gesellschaft, der zur dauerhaften Aufrechterhaltung des Kollektivs sorgt.

Unsere derzeitige Unkultur nahm Herr Parodi in einem kurzen Überblick vieler aktueller Themen unter die Lupe wie bspw. der Umweltproblematiken, bewaffneter Konflikte oder der Fluchtbewegungen. Er machte aber auch deutlich, dass jeder Einzelne im persönlichen Umfeld durch eine Unkultur betroffen ist, wie etwa durch die Auswirkung von Stress, eine Entfremdung in der Arbeitswelt oder die negativen Auswirkungen von Digitalisierung und Mobilität. All dies wirkt sich negativ auf die Lebenssituationen und die Gesundheit von Menschen aus. „Die heutige (globale) Lebens- und Wirtschaftsweise führt in die Katastrophe“, so sein Fazit.

Das Thema Nachhaltigkeit ist schon seit Jahrzehnten im Fokus. Es ist viel debattiert und auch festgehalten worden, jedoch ohne durchgreifende Umsetzung. Heute so zu leben, dass auch nachfolgende Generationen noch ausreichende Ressourcen und intakte Lebensumstände vorfinden, leuchtet uns zwar vom Verstand her ein, unsere innere Haltung und unsere mentale Programmierung, so Herr Brocchi im Anschluss an Oliver Parodi, sind eine andere.

Brocchi stellte in seinem Vortrag den Begriff der Nachhaltigkeit mit dem Begriff der Resilienz gegenüber und brachte beide mit dem Umgang von Krisen und der Definition von Wohlstand und gutem Leben in Verbindung. In der westlichen Welt sind Wirtschaftswachstum, Massenkonsum und Steigerung des Bruttoinlandsprodukts Voraussetzungen für gutes Leben. Als Gegenentwurf nennt er beispielhaft Ecuador und Bolivien. In diesen Ländern ist das Buen Vivir, also das gute Leben, in der Grundverfassung verankert. Dort ist die Politik einer Regierung gut, wenn sie für ein gutes Leben für möglichst viele Menschen im Gleichgewicht mit der Natur sorgt, statt alles auf mehr Wirtschaftswachstum auszurichten.

Der Referent greift auf den niederländischen Psychologen und Kulturwissenschaftler Geert Hofstede zurück, der Kultur als die „Art und Weise, wie Menschen in einer Gruppe mental programmiert werden“ betrachtet. Die „mentale Programmierung“ findet vor allem in unseren kulturellen Institutionen statt: in Schulen und Hochschulen, Massenmedien, Wissenschaftsinstitutionen, aber natürlich auch durch die Künste.

Jahresbericht 2018 · LAG Soziokultur & Kulturpädagogik

Diese kann niemals wertfrei sein und beeinflusst immer auch die gesellschaftliche Entwicklung, was gut aber auch schlecht sein kann. Hofstede sieht hier als wichtige Voraussetzung für Nachhaltigkeit einen Kulturwandel und eine Kulturkritik. Der Kulturwandel, den Nachhaltigkeit, soziale Integration oder eine Stärkung der Demokratie brauchen, kann aus den Künsten, aus den Universitäten oder aus den soziokulturellen Zentren ausgehen und auch durch sie enorm gefördert werden.

Auch in Deutschland wird gutes Leben mit den Begriffen Entschleunigung, Entflechtung (Raumwohlstand, z. B. mehr Freiräume und Gemeinschaftsräume in unseren Städten), Entrümpelung (weniger materieller Ballast in unserem Leben) und Entkommerzialisierung verbunden. Dennoch sind wir weit davon entfernt, diesen Paradigmenwechsel in „langsamer, näher, weniger, persönlicher“ statt „schneller, globaler, mehr, kommerzieller“ zu vollziehen. Wie sehr ein gebotener Freiraum Menschen zur Umsetzung von Entschleunigung, Entflechtung, Entrümpelung und Entkommerzialisierung antreibt, beweist Davide Brocchis Vorstellung seines Projekts „Tag des guten Lebens“ am Nachmittag des Fachtags. Dieses Projekt wurde durch ihn 2013 in Köln-Ehrenfeld initiiert. Das Konzept klingt auf den ersten Blick sehr einfach: Das Initiatorenteam schafft in Absprache mit der Stadtverwaltung einen auto-befreiten Freiraum in Ehrenfeld, den einen Tag lang Anwohner*innen und Vereine nach den eigenen Wünschen nutzen und gestalten dürfen. In vorherigen Informationsabenden wurden alle Ehrenfelder informiert, auch über die drei Regeln, die dieser Freiraumnutzung auferlegt wurden: 1. Alle parkenden Autos müssen selbstständig weggefahren werden. 2. Anwohner und Vereine müssen sich selbstständig organisieren und zusammentun in ihrem Angebot. 3. Es darf im Freiraum nichts verkauft oder gekauft werden. Der Erfolg seiner ersten Veranstaltung war enorm. Nicht nur aus Ehrenfeld, sondern auch aus anderen Stadtteilen kamen Menschen, um Teil dieses Tages zu sein. Im Anschluss an seinen Vortrag wurde in zwei Kleingruppen diskutiert, wie ein solches Konzept entweder auf den ländlichen Raum bzw. auf ein städtischen Umfeld umgesetzt werden könne, je nachdem aus welchen Umfeld die Teilnehmer*innen persönlich kamen.

Im zweiten Workshop des Nachmittags stellte Oliver Parodi sein Projekt, „Quartier Zukunft – Labor der Stadt“ vor. Hierbei geht es um die (Neu-)Gestaltung des Karlsruher Stadtteils Oststadt. Die zentrale Frage dieses Projekts ist, wie können wir heute und morgen in der Stadt gut leben – und dabei Mitwelt, Umwelt und Nachwelt achten?

Während viele Menschen beim Thema Nachhaltigkeit vor allem an Verzicht oder Effizienz denken, geht es bei „Quartier Zukunft – Labor Stadt“ um das Schaffen neuer Lebensqualitäten. Menschen entwickeln eine Kultur der Nachhaltigkeit, die im Fühlen, Denken und Handeln ihren Ausdruck findet.

Basis dafür ist ein Nachhaltigkeitsverständnis, das eine globale, generationenübergreifende Gerechtigkeit ins Zentrum des Handelns stellt. Beispiele für Nachhaltigkeitsprojekte, die sich innerhalb des Stadtteils gebildet und etabliert haben, sind Spieleabende, Kleidertauschbörsen, Workshops, Diskussionsrunden, Stammtische oder Urban Gardening.

Wurde von Brocchi am Vormittag noch sehr theoretisch auf Hofstedes Kritik der mentalen Programmierung referiert, wird am Nachmittag umso greifbarer, wieso Kulturwandel von kleinen Institutionen auf der einen Seite, aber auch von jedem Individuum selbst auf der anderen Seite ausgehen kann. Nachhaltigkeit ist ein Prozess, der individuelle und kollektive Lernprozesse voraussetzt. Grundvoraussetzung hierfür ist die eigene Fähigkeit des Hinterfragens. Insbesondere auch auf dem Bereich der Kultur, dem Kitt der Gesellschaft. Wenn ein Kitt seine kohäsive Wirkung entfalten soll, muss er aus den zu verbindenden Elementen, also den Mitgliedern einer Gesellschaft, selbst entstehen, was jeden Menschen zum Kulturträger macht.

Landesprogramm Jugendkunstschulen

2018 wurde das Landesprogramm zur Förderung von Jugendkunstschulen in Rheinland-Pfalz zehn Jahre alt. Mit diesem Programm fördert das Land seither die Arbeit von zurzeit 27 Initiativen und Einrichtungen mit 300.000 Euro. Die Anzahl der beteiligten Initiativen hat sich zum 10. Jahr zwar geringfügig reduziert, dennoch wurde bei der Verteilung der Mittel für 2018 sehr deutlich, dass es mittlerweile einen höheren Finanzbedarf gibt. Denn die Einrichtungen müssen strukturell stabilisiert werden, da sich einige sehr weit entwickelt haben und es außerdem kein Geld mehr für „Newcomer" gibt. Diesem Bedarf ist das Land Rheinland-Pfalz mit einer Erhöhung der Mittel um 50.000 € für 2019 nachgekommen.

Zeitlich passend kürte 2018 zum 10-Jährigen das Kulturministerium erstmals Einrichtungen mit einem besonders überzeugenden Jugendkunstschulprofil. Diese können sich nun offiziell „Jugendkunstschule Rheinland-Pfalz" nennen und unter dem Titel „Jugendkunstschule Rheinland-Pfalz – Mit Kunst in die Welt!" und einem hierfür eigens entwickelten Logo für sich werben. Grundlage für die Auswahl der „Jugendkunstschulen Rheinland-Pfalz" sind Qualitätskriterien, die von Landesseite in Kooperation mit Vertreter*innen von Jugendkunstschulen und der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik e. V. über einen längeren Zeitraum diskutiert und entwickelt wurden. Anforderungen an eine überzeugende und professionelle Jugendkunstschule sollten deutlich gemacht werden. 11 Einrichtungen, die ganzjährige Angebote kultureller Bildung durchführen und eigene Räume, eine professionelle Leitung und professionelle Referent*innen vorweisen können, mit einem öffentlichen Programm und Internetseite werben und einen eigenständigen strukturellen Rahmen haben, sind nun mit dabei.

Neben der Durchführung des jährlichen Jugendkunstschultages hat die mit Overheadaufgaben betraute LAG Soziokultur & Kulturpädagogik zahlreiche Einrichtungen beraten und ein Votum für die Mittelvergabe 2019 durch die Jury erstellt. Diese tagte im Dezember 2018.

© linkes Foto: MelHubach Photographie
© rechtes Foto: Jugendkunstschule Altenkirchen

11. Jugendkunstschultag Rheinland-Pfalz

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Kulturelle Bildung für Alle?!

Das Thema des 11. Jugendkunstschultages Rheinland-Pfalz am 6. November 2018 lautete „Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Kulturelle Bildung für Alle?!" Knapp 50 Akteure*innen und Interessierte folgten der Einladung in die Koblenzer Jugendkunstwerkstatt.

Wie schon traditionell gab es am Vormittag einen interessanten wissenschaftlichen Input mit der anschließenden Möglichkeit der Diskussion. Thema war die Problematik von Kulturprojekten, ihre Vorsätze und Absichten von Empowerment, inklusiven oder interkulturellen Prozessen und Ergebnissen auch tatsächlich erfolgreich umzusetzen und nicht im Verlauf des Prozesses unbeabsichtigt und unbemerkt doch wieder in ausgrenzende Formen zu rutschen. Anhand einer Evaluation von drei Praxisprojekten im Bereich Musik zeigte Nina Stoffers von der Hochschule für Musik und Theater Leipzig in ihrem Vortrag auf, wie sehr ein vorgestelltes Projekt – hier ein Musikprojekt mit Sinti- und Roma-Kindern und zwei Grundschulen – durch verschiedene Formate und Arrangements genau das Gegenteil erreichte, nämlich eine Separierung der Sinti- und Roma-Kinder. Gedanke und Vorsatz für eine interkulturelle und inkludierende Durchführung waren sicherlich gegeben, jedoch eine Heraushebung durch verschiedene Symbole und Musikdarbietungen bis hin zur besonderen Kleidung der Sinti und Roma im Stück führten zum gegenteiligen Ergebnis. Sichtbar wurde hier, dass es wichtig ist, zwischendurch inne zu halten und auf das Geschehen aus der Metaebene zu schauen und den Abgleich immer wieder mit der Zielsetzung vorzunehmen, um solche sich einschleichende Tendenzen vorzubeugen bzw. aufzuhalten. Dabei muss der Blick sehr scharf auf Exklusion und Ausgrenzungsprozesse gerichtet sein. Dazu gilt es auch, die Strukturen im Hintergrund zu berücksichtigen. Dabei geht es um verschiedenste Dimensionen von Diversität, so Alter, Gender, Handicap usw. Die anschließende Diskussion hat auch die oft notwendige besondere Beschreibung spezieller Zielgruppen in Förderanträgen problematisiert, die der Exklusion ungewollt Vorschub leistet.

In der Kleingruppenarbeit am Nachmittag war das Thema „10 Jahre Jugendkunstschulförderung in Rheinland-Pfalz – Blick zurück nach vorne". Die Fragestellungen waren, welche Stolpersteine und welche erfolgreichen Aktionen es in dieser Zeit gab, was die Visionen für die Zukunft sind und welcher Notwendigkeiten es bedarf, diese umzusetzen! Die Arbeitsgruppen waren aufgeteilt nach Ortsgrößen ihrer Institution – Kleinstadt, Großstadt und ländlicher Raum. Die zusammengetragenen Stichpunkte unterschieden sich jedoch nur wenig.

Stolpersteine sind und waren für fast alle die veränderten Schulzeiten durch Ganztagsschule, Probleme passende Räume zu finden wie auch passende Referent*innen, fehlende personelle Kapazitäten vor allem auch im Hinblick auf zunehmende Verwaltungsnotwendigkeiten, die Finanzen – hier insbesondere die verlässliche Hintergrundfinanzierung, hohe Raumkosten, aber auch das Jährlichkeitsprinzip von öffentlichen Zuwendungen. Eine Vision, die daraus entstand, war das Budget für einen Zeitraum von drei Jahren. Weitere Visionen waren aber auch, bessere Räume und neue Kooperationspartner zu finden, auch mit Schule oder Kita sparten- und organisationsübergreifend zu arbeiten, Zeit und Know How und Geld für bessere Werbemaßnahmen wie z. B. Social Media zu haben sowie mit anderen Jugendkunstschulen mehr zusammenzuarbeiten. Notwendigkeiten werden gesehen in verlässlichen Finanzierungen durch das Land und Kommune (am besten über ein auf drei Jahre laufendes Budget), in längerfristiger Planbarkeit, mehr Nachhaltigkeit, in derWeiterentwicklung der Angebote – hier neue Themen, Formate, Werkstattarbeit –, aber auch im Finden neuer interessierter Künstler mit langfristigem Engagement.

www.jks-rlp.de

Trotz viel Theorie und Input

„Abgabepflichten in Kulturbetrieben“ bleibt Dauerbrenner bei Kultur & Management

Das Thema „Abgabepflichten im Kulturbetrieb“ gehört schon seit über 20 Jahren zum Repertoire des Seminarprogramms Kultur & Management und wird immer wieder stark nachgefragt. Dieses Jahr gibt es schon zwei Wiederholungstermine, und auch die sind schon ausgebucht.

Worin liegt der Reiz dieses Themas? Es ist trocken, theorielastig und beruht überwiegend auf Input. Für die Teilnehmer*innen ist es allerdings ein Reizthema – schon beim Stichwort GEMA sehen einige rot – und eine wichtige Notwendigkeit, um nicht mit dem Gesetzgeber in Konflikt zu geraten oder hohe Nachzahlungen zu vermeiden.

Konkret geht es um Abgaben, die bei der Durchführung von Veranstaltungen zu entrichten sind. Die GEMA-Gebühren kennen eigentlich alle Veranstalter, gibt es die „Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte“ – kurz GEMA – bzw. ihre Vorgängerorganisation doch schon seit über 100 Jahren. Allerdings gibt es immer wieder Neuerungen, vor allem bei der großen Tarifreform vor zwei Jahren. Viele durchschauen kaum den Tarifdschungel, kein Wunder bei acht Nutzungsarten und 68 unterschiedlichen Tarifen, darunter so exotische, wie Gottesdienste, Bildtonträgerwiedergabe in Flugzeugen oder für Swingerklubs, Saunaklubs, Bordelle u. ä. Seit der Neustrukturierung der GEMA gibt es auch nicht mehr die vertrauten Sachbearbeiter in den Bezirksdirektionen, sondern ein zentrales „Kundencenter“ mit oft wenig erfahrenen Mitarbeiter*innen, wie viele Veranstalter beklagen.

Nicht so ein großes Reizthema aber für Überraschungen immer wieder gut ist die Künstlersozialabgabe (KSA), die auf die Honorarzahlungen an selbstständige Künstler und Publizisten zu entrichten ist. Sie dient dazu, den „Arbeitgeberanteil“ für deren Künstlersozialversicherung aufzubringen, indem alle einen gewissen Beitrag (2018: 4,2 % der Honorarzahlungen) in einen Solidartopf zahlen. Was viele Kulturveranstalter lange nicht wussten, war die Tatsache, dass zu den künstlerischen Leistungen auch grafische, fotografische und Design-Leistungen zählen. Das betrifft diejenigen, die die Plakate, Flyer und Programmhefte gestalten, Fotos für die Öffentlichkeitsarbeit machen oder die Homepage designen. Hier wurde schon die eine oder andere Nachzahlung fällig; andererseits wurde auch schon zu viel bezahlt, weil die KSA nur bei selbstständigen Künstler*innen zu entrichten ist, nicht aber bei juristischen Personen, wenn sie z. B. als Verein oder GmbH organisiert sind oder es sich um eine öffentlich-rechtliche Gruppe, wie einem städtischen Orchester oder um ein Landestheater handelt.

Dass der Veranstalter in Deutschland bei den Auftritten von ausländischen Künstler*innen dafür verantwortlich ist, deren Einkommensteuer einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen, wissen ebenfalls die wenigsten. Die sogenannte Ausländersteuer stellt sich für sie immer wieder als zusätzliche Belastung heraus, da mit den Künstler*innen meist über das Geld verhandelt wird, das sie auch mit nach Hause nehmen wollen; und dann sollen sie dafür auch noch Ausländersteuer entrichten. Dabei müssen die Künstler*innen ihre Einnahmen zu Hause nicht noch mal versteuern.

Das vierte Thema bei diesem Seminar ist die Umsatzsteuer. Auch hier gibt es immer wieder Unsicherheiten; was dürfen oder müssen die Künstler*innen mit in Rechnung stellen: 19 %, 7 % oder 0 %. Da die meisten Kulturbetriebe von der Umsatzsteuer befreit sind und daher nicht am Vorsteuerabzug teilnehmen können, stellt die Umsatzsteuer eine zusätzliche Belastung dar.

In vielen Fällen gibt es immer wieder die Möglichkeit von Befreiungen oder Rabatten und Sondernachlässen. Neben der Frage, ob man alles richtig gemacht hat, ist dies der attraktivere Teil des Seminars. Daneben geht es noch um die Vertragsgestaltung, und wie diese Abgaben dort behandelt werden; nicht selten versuchen Künstleragenturen diese auf den Veranstalter abzuwälzen, auch wenn diese die Abgabepflichtigen sind.

Der Referent Stephan Bock ist weder Jurist noch Urheberrechtler oder Verwaltungsbeamter. In seiner über 30-jährigen Praxis hat er sich in die Materie eingearbeitet und versucht, das Verwaltungs- und Juristendeutsch in eine verständliche Sprache zu übersetzen.

www.kulturseminare.de

2018 haben wir 56 ein- und zweitägige Seminare angeboten, von denen 51 durchgeführt werden konnten. Der „Renner“ war aufgrund der Aktualität die „EU-DSGVO“. Aber auch „Abgabepflichten“ (siehe Artikel links) und „Social Media“ waren sehr nachgefragt.

Kultur macht stark

Interview mit Judith Reidenbach, Leiterin der Beratungsstelle „Kultur macht stark“

Das Förderprogramm „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) existiert bereits seit 2013 und fördert seither kulturelle Bildungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen, die in einer finanziellen, sozialen oder bildungsbezogenen Risikolage aufwachsen. In der zweiten Förderphase 2018 – 2022 stellt das BMBF insgesamt 250 Millionen Euro Fördergelder zur Verfügung, die mithilfe der sogenannten Programmpartner in die Fläche verteilt werden. Programmpartner des BMBF sind aktuell 29 bundesweit tätige Verbände und Vereinigungen mit Erfahrung in der (kulturellen) Bildungsarbeit und einer bundesweiten Vernetzung; dazu gehören beispielsweise der Deutsche Volkshochschulverband e. V., der Bundesverband Bildender Künstler e. V., die Stiftung Lesen oder auch der Bundesverband Netzwerke von Migrantenorganisationen e. V.

Mit Beginn der zweiten Förderphase von „Kultur macht stark“ richtete das BMBF bundesweit sogenannte Service- oder Beratungsstellen ein, deren Aufgabe es ist, „Kultur macht stark“ im jeweiligen Bundesland zu vertreten. Seit Ende Januar 2018 existiert eine solche Beratungsstelle auch in der Servicestelle Kulturelle Bildung Rheinland-Pfalz mit Sitz in Trier. Diese wird von der Tuchfabrik Trier und der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz getragen. Judith Reidenbach informiert und berät seitdem im ganzen Bundesland rund um das komplexe Bundesförderprogramm. Die Theater- und Kulturwissenschaftlerin hat in Berlin studiert, lebt aber schon seit vielen Jahren mit ihrer Familie in Trier und ist in der Kulturlandschaft von Rheinland-Pfalz in verschiedenen Funktionen tätig gewesen. Mit Judith haben wir über ihre Arbeit als Beraterin für „Kultur macht stark“ gesprochen.

Welche Aufgaben hast du in der Servicestelle?
Ich berate und informiere rund um „Kultur macht stark“. Das heißt, ich stehe sowohl telefonisch als auch per Email für alle Fragen rund um das Förderprogramm zur Verfügung. Man kann sich mit Projektideen an mich wenden oder sich bei mir ganz allgemein über die Förderregularien von „Kultur macht stark“ erkundigen. Ich erkläre dann, wie das Förderprogramm funktioniert, wie ein Projekt gestaltet sein könnte und wie sich ein Bündnis für Bildung zusammensetzt. Konkrete Projektideen klopfe ich auf Machbarkeit ab und gebe den Anrufenden Tipps, an welchen Förderer sie sich mit ihrer Idee wenden können. Ich pflege außerdem unsere Internetseite www.skubi.com mit allen aktuellen Infos, Einreichfristen und Fortbildungen rund um „Kultur macht stark“.

Aber du bist nicht nur im Büro in Trier tätig?
Nein, ich bin auch viel unterwegs in Rheinland-Pfalz. Die Servicestelle Kulturelle Bildung RLP bereist einmal im Monat das Landesgebiet und besucht eine Kommune, in der wir vor Ort beraten. Dabei haben wir verschiedene Beratungsformate im Angebot. Auf den großen „Kultur macht stark“-Infotagen konzentrieren wir uns ganz auf das Bundesprogramm. Wir laden Referent*innen der Programmpartner ein und präsentieren gemeinsam mit Künstler*innen Beispiele aus der Praxis. Diese Infotage richten sich an alle Einrichtungen aus dem Bildungs-, Kultur- und Sozialbereich und eignen sich sowohl für Erstinteressent*innen als auch für Akteure, die schon konkrete Projektideen haben und in den Austausch mit möglichen Förderern kommen wollen. Außerdem sind die Infotage immer eine gute Möglichkeit, sich zu vernetzen. 2018 waren wir in Trier, Cochem, Koblenz und Kaiserslautern und haben in einer Mischung auf ganz offenen und thematisch eingegrenzten Veranstaltungen zu „Kultur macht stark“ informiert.

Mit unserem Format „Skubi mobil“ sind wir vor allem in ländlichen Räumen unterwegs und tragen unser Beratungsangebot auch in kleine Kommunen. Meine Kollegin Christina Biundo, die Leiterin der Servicestelle, und ich sind flexibel und mobil unterwegs und führen vor Ort in das Bundesförderprogramm „Kultur macht stark“ und das Landesförderprogramm „Jedem Kind seine Kunst“ ein. Nach den Einführungen stehen wir für individuelle Beratungsgespräche vor Ort zur Verfügung. Im November 2018 haben wir das mobile Angebot erstmalig in Hahnstätten durchgeführt. Unsere zweite Reise führte uns im Dezember 2018 nach Alzey.

Außerdem werde ich immer wieder eingeladen zu Netzwerkveranstaltungen und Jahrestagungen, auf denen ich „Kultur macht stark“ vorstellen darf. 2018 war ich u. a. beim Netzwerktreffen der Bildungskoordinator*innen der Landkreise und beim Jugendkunstschultag, bei lokalen Multiplikator*innen und Arbeitskreisen eingeladen. Solche Gelegenheiten nutze ich immer sehr gerne, denn so erreiche ich ein Publikum, das im Zweifelsfalle von „Kultur macht stark“ noch nichts gehört hat oder möglichweise nicht auf dem Schirm hatte, dass das Programm interessant sein könnte für die eigene Einrichtung.

Wo kann man sich abseits der Infotage über „Kultur macht stark“ informieren?
Unsere Homepage www.skubi.com bietet einen guten Überblick über die Förderregularien von „Kultur macht stark“ und stellt alle 29 Programmpartner kurz und kompakt vor. Aktuelle Einreichfristen und Links zu den Projektbüros finden sich hier auch. Und natürlich kündigen wir auch unsere Veranstaltungen auf der Seite an. Neben den spezifischen Infos zu „Kultur macht stark“ gibt es hier auch aktuelle Meldungen aus dem Bereich der „Kulturellen Bildung“ und Texte zum Weiterlesen. Die Servicestelle Kulturelle Bildung ist auch bei Facebook vertreten; auch hier posten wir aktuelle Meldungen, Wissenswertes und Veranstaltungstipps. Außerdem kann man sich für unseren quartalsweise erscheinenden Newsletter anmelden, der über Neuigkeiten aus der Servicestelle berichtet, interessante Meldungen aus dem Bereich der Kulturellen Bildung zusammenfasst und über Wettbewerbe und Bewerbungsfristen von Fördertöpfen informiert.

Natürlich bin ich auch telefonisch unter 0651 718 24 14 oder per Email unter kumasta@skubi.com erreichbar und berate gerne persönlich zu „Kultur macht stark“.
www.skubi.com

Jahresbericht 2018 · Kultur macht stark

Unser FSJ im Überblick

FSJ Kultur
Freiwilligendienst

FSJ Ganztagsschule
Freiwilligendienst

FSJ Politik
Freiwilligendienst

DFFD Kultur
Freiwilligendienst

Das Freiwillige Soziale Jahr ist ein Orientierungs- und Bildungsjahr für junge Menschen zwischen dem 16. und 26. Lebensjahr. Im FSJ können alle, die ihre allgemeine Schulpflicht absolviert haben, in einer Einsatzstelle mitarbeiten und die eigenen Fähigkeiten testen und stärken. Im Kulturbüro Rheinland-Pfalz können sich Interessierte auf Einsatzstellen in kulturellen und politischen Einrichtungen sowie in Ganztagsschulen bewerben. Insgesamt stehen über das Kulturbüro Rheinland-Pfalz ca. 320 Einsatzstellen in Rheinland-Pfalz zur Auswahl. Davon sind 100 im FSJ Kultur, 20 im FSJ Politik und 200 Ganztagsschulen.

Einsatzstellen im FSJ Kultur sind u. a. Kulturämter und -büros, Jugendkunstschulen, Museen, Bildungsstätten, Theater, Kulturzentren und Soziokulturelle Einrichtungen, Offene Kanäle, die Archäologie, Einrichtungen und Verbände der Musik sowie Jugend(kultur)zentren. Im FSJ Ganztagsschule sind es alle Schulformen, also Grundschulen, Realschulen Plus, Gymnasien, Förderschulen, Integrierte Gesamtschulen und auch Berufsschulen. Im FSJ Politik sind es u. a. Einrichtungen der Landespolitik wie Staatskanzlei, Landtagsverwaltung, aber auch in Fraktionen im Landtag Rheinland-Pfalz, in Gedenkstätten, Bildungseinrichtungen und Interessensvertretungen wie z. B. die LandesschülerInnenvertretung, der Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz oder im gewerkschaftlichen Bereich. Während des Freiwilligen Sozialen Jahrs sind 25 Tage zur persönlichen Weiterbildung vorgesehen, die zum Teil in vier fünftägigen Seminaren von Koordinatorinnen und Koordinatoren*innen des Kulturbüros organisiert und betreut werden. Hier geht es u. a. um Themen und Inhalte, die die Freiwilligen im Laufe des Jahres beschäftigen, sprich Reflexion, Stärkung für den FSJ-Alltag, aber auch Berufsorientierung. Im Mittelpunkt aller Seminare steht natürlich der Austausch mit den anderen Freiwilligen: kennenlernen, reden, gemeinsam künstlerisch aktiv sein, Spaß haben ...

Daneben führen wir für die restlichen zu absolvierenden Bildungstage einen so genannten Bildungsblock mit frei wählbaren, meist ein- bis zweitägigen Angeboten. Hier erhalten Freiwillige je nach Einsatzbereich und persönlichen Interessen individuelle Informationen zu pädagogischen, kulturellen aber auch gesellschaftspolitischen Themen, die sie im Umfeld ihrer Einsatzstelle direkt anwenden können.

Im Jahrgang 2017/18 haben insgesamt 447 Freiwillige ein FSJ absolviert, 127 waren dabei im FSJ Kultur, 22 Freiwillige im FSJ Politik und 298 im FSJ an Ganztagsschulen im Einsatz. Im Jahrgang 2018/19 ist die Anzahl auf insgesamt 485 Freiwillige gestiegen, davon 148 im FSJ Kultur, 25 Freiwillige im FSJ Politik und 312 im FSJ an Ganztagsschulen.

Der klassische Einstieg in ein FSJ ist im August oder September. Im FSJ Kultur und FSJ Ganztagsschule bieten wir aufgrund des frühen Abiturs in Rheinland-Pfalz auch den Einstieg zum April an.

Noch einmal Kind sein

FSJ Ganztagsschule besucht Richtsberg-Gesamtschule in Marburg

Muss eine gute Schule immer auch eine moderne Schule sein? Was macht eigentlich eine gute Schule aus? Auch wenn diese Fragen eigentlich nicht das Thema beim Besuch der Richtsberg-Gesamtschule in Marburg waren, so waren sie doch steter Begleiter an diesem Tag und formten am Ende die Erkenntnis, dass beides nichts miteinander zu tun hat. Im Rahmen von freien Bildungstagen hatten sich Kolleg*innen aus dem Bereich FSJ Ganztagsschule mit einigen Freiwilligen aufgemacht, um sich in Marburg das Konzept einer Team-Kultur-Schule genauer anzusehen. Von außen versprüht das Schulgebäude den Charme der 70er, als die Würfelform für Gebäude noch modern war. Einige Graffitis an Betonmauern zeugen von dem Versuch, die äußere Erscheinung dem 21. Jahrhundert anzupassen. „Überrascht hat mich heute, dass eine ‚stinknormale' staatlich geförderte Schule so alternativ und offen sein kann" (Charlotte, FSJ-lerin an einer Realschule plus).

Aber was ist denn eigentlich eine Kulturschule?

„Wir leben eine Schulgemeinde, in der Teamfähigkeit, Kreativität, kulturelles Miteinander und Respekt für den Anderen selbstverständlich werden. Als zertifizierte Kultur.Schule bieten wir ästhetische Zugangsweisen in allen Fächern, stärken das Selbstbewusstsein der Schüler*innen und fördern ihre individuellen Begabungen und Fähigkeiten" (Schulprogramm der Richtsbergschule Marburg). Der obligatorische Rundgang durch die Schule bot dann die erste handfeste Überraschung. Nicht etwa der Schulleiter oder ein Mitglied des Kollegiums führte die Gruppe herum, es waren die Schul-scouts Adriano, Jason und Lena aus der sechsten Klasse, die – mit Generalschlüssel ausgestattet – Tür und Tor wie selbstverständlich öffneten und Einblicke nicht nur in die dahinterliegenden Räume, sondern auch durch Erzählungen in den Schulalltag boten. Bemerkenswert daran war, wie reflektiert, anerkennend und auch stolz die drei Schüler*innen über die Schule und ihre Lehrer*innen sprachen.

Die Kolleg*innen als Team

Die Basis aller pädagogischen und inhaltlichen Arbeit ist die Kooperation im Kollegium. Aus dem Grund haben alle Kolleg*innen für sich entschieden, dass alle Klassen- und Fachlehrer*innen eines Jahrgangs ein sogenanntes Jahrgangsteam bilden. Einmal pro Woche trifft sich dieses Team, um pädagogische und inhaltliche Schwerpunkte abzusprechen und Organisatorisches zu klären. Zu diesem Konzept gehört ebenfalls, dass Schüler*innen möglichst lange von den gleichen Lehrkräften betreut werden. Dies hält im Schulalltag zwei Vorteile bereit: Erstens lernen sich durch die intensive Zusammenarbeit die Lehrer*innen besser kennen, was wiederum die Zusammenarbeit erleichtert und zweitens kennt das Jahrgangsteam seine Schüler*innen besser und kann zielgerichteter und individueller betreuen und fördern. Schüler*innen, die auffällig sind, gehen dadurch nicht so schnell im System verloren.

Noch einmal Kind sein

Am Ende des Tages spielte der Shabby-Chic-Charme des Schulgebäudes keine Rolle mehr. Vielmehr benötigt es engagierte Lehrer*innen und Eltern, die bereit sind, einen neuen Rahmen zu schaffen und beispielsweise den Stundenplan

aufzubrechen. Man schafft dadurch keine neue Welt, Schule bleibt Schule, aber man schafft dadurch eine Variation von Schule, die darauf basiert, dass jede*r Einzelne als Teil des Systems Schule besser macht und sie voranbringt. Vielleicht ist diese Form der Schule auch eine, die der Lebenswirklichkeit heutiger Kinder und Jugendlicher angepasst ist. Eine Freiwillige fasste ihre Eindrücke des Tages zusammen mit: „Noch einmal Kind sein".

Stärkung der Persönlichkeit ist der größte Wert des FSJ

Umfrage des Kulturbüros in Kooperation mit der Universität Koblenz im FSJ Ganztagsschule

Das Zentrum für Lehrerbildung der Uni Koblenz und das Team des FSJ Ganztagsschule im Kulturbüro haben die Entwicklungen der Freiwilligen in den Jahrgängen 2015/16 bis 2017/18 genauer unter die Lupe genommen. Das Ziel war, zu Beginn, in der Mitte und zum Abschluss des FSJ die umfangreichen, schulischen Erfahrungen der Freiwilligen abzufragen und zu untersuchen. Die Umfrage enthielt vor allem Multiple Choice-Fragen. Wenn Mehrfachantworten möglich waren, dann konnten maximal drei Antwortmöglichkeiten angeklickt werden. Die Auswertung dauert noch an, aber vorläufige Ergebnisse des ersten Jahrgangs liegen schon vor und wir können jetzt schon sehen, dass die Antworten der einzelnen Jahrgänge sich sehr ähneln.

Zufriedenheit mit dem FSJ-Platz

Die Zufriedenheit mit dem FSJ-Platz nahm zur Mitte des FSJ ab: Waren noch vor Beginn 56 % der Befragten mit ihrem Platz vollkommen zufrieden, so waren es in der Mitte des FSJ nur noch 39 %. Nach Abschluss des FSJ stieg die Zufriedenheit wieder an, erreicht aber nicht den Wert wie zu Beginn. Die Zufriedenheit mit dem FSJ Platz ist 2015 / 16 insgesamt hoch, nur sieben von 87 Teilnehmenden gaben nach Abschluss an, eher unzufrieden oder unzufrieden zu sein.

Schaut man sich die Zufriedenheit gefiltert nach Schulformen an, so fällt auf, dass die FSJler*innen an Grundschulen mehr als an anderen Schulen zufrieden mit ihrem Platz waren. Vergibt man Schulnoten für die Zufriedenheit – vollkommen zufrieden = „eins" bis überhaupt nicht zufrieden = „sechs" – so kamen FSJler*nnen dieser Schulform zu Beginn des FSJs auf einen Durchschnittswert von 1,28. Am wenigsten zufrieden waren die FSJler*innen an Realschulen mit einem Wert von 2,33. Die Entscheidung, nochmal ein FSJ zu machen, hängt nur bedingt mit der Zufriedenheit mit dem FSJ-Platz zusammen. Die „unzufriedenste" Gruppe, die FSJler*nnen an Realschulen, war diejenige, die die Entscheidung, ein FSJ gemacht zu haben, am wenigsten bereute. Nur eine*r von 24 würde nicht nochmal ein FSJ machen. Bei den Grundschul-FSJler*innen war es fast jede*r Zehnte. Die Zufriedenheit mit der*dem Mentor*in ist ein weiterer Faktor, der die Zufriedenheit mit dem gesamten FSJ beeinflusst: 13 von 87 Befragten gaben nach dem Jahrgang 2015 / 16 an, unzufrieden mit der Betreuung durch die*den Mentor*in gewesen zu sein. Nur noch eine*r dieser 13 Freiwilligen gab an, vollkommen zufrieden mit dem FSJ zu sein. Fünf der 13 gaben an, mit dem FSJ eher unzufrieden oder unzufrieden zu sein. Das waren viermal mehr Freiwillige als in der Gesamtgruppe.

Ertrag und Wert des FSJ

Als Gründe, warum sie sich für ein FSJ entschieden haben, gaben die meisten Freiwilligen zu allen Erhebungszeitpunkten an, dass sie sich persönlich weiterentwickeln wollten. Diese Erwartung scheint das FSJ zu erfüllen: Nach Abschluss des Freiwilligendienstes gaben mehr als 80 % auf die Frage, was sie vor allem im FSJ erreicht hätten, die Stärkung und Reifung ihrer Persönlichkeit an. Die am zweithäufigsten genannte Antwort ist das „Sammeln von Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen". 50 % antworteten „Sicherheit bezüglich des Berufswunsches".

Freiwilligendienst und Berufsentscheidung

Zu Beginn des Freiwilligendienstes wusste gut ein Drittel noch nicht, wie es für sie nach dem FSJ weitergehen würde. Am Ende waren es weniger als ein Prozent. Ein Fünftel wusste zu Beginn schon, dass er oder sie anschließend Lehrer*in werden möchte. In der Mitte des FSJ steigt dieser Wert auf ein Drittel an und nach Abschluss des FSJ steigt er nochmals auf 38 % an, die angaben, Lehramt studieren zu wollen.

Als Gründe für die Wahl des Lehrer*innenberufes gaben die meisten, knapp Dreiviertel der Befragten, an, dass sie während des Jahres gemerkt haben, dass ihnen die Aufgaben in diesem Beruf lägen. Für mehr als die Hälfte lag die Entscheidung Lehrer*in zu werden darin begründet, positives Feedback zu seinen*ihren Fähigkeiten als Lehrkraft erhalten zu haben. Hier sehen wir einen Beleg für den großen Wert, den eine gute Betreuung durch den*die Mentor*in, die Kolleg*innen und die Schulleitung hat.

Rund 15 % zog es nach dem Jahrgang 2015 / 16 hin zu einem pädagogischen Beruf außerhalb des Lehramts – besonders häufig genannt werden hier die Ausbildung zur Erzieher*in und die Studiengänge Pädagogik und Soziale Arbeit/Sozial-pädagogik. Mehr als jede*r Zehnte möchte nach dem FSJ nochmal eine Schule besuchen und einen höheren Schulabschluss erlangen. Knapp 30 % gaben an, sich für eine Arbeit in einem nicht-pädagogischen Feld entschlossen zu haben.

Zufriedenheit mit der Arbeit des Kulturbüros

Was die Arbeit des Kulturbüros angeht, so waren 84 von 87 Befragten des Jahrgangs 2015 / 16 nach dem FSJ zufrieden mit uns. Knapp die Hälfte war vollkommen zufrieden. Eine Rückmeldung, die uns sehr freut. Neben den statistischen Werten finden wir folgenden Kommentar, den ein*e Freiwillige*r uns als letzte Rückmeldung schrieb, erwähnenswert: „Sinnvolles Jahr, um sich weiterzuentwickeln. Allerdings müsste es definitiv mehr Geld für FSJler geben. Die Aufgabenbereiche, die zum Teil an Schulen angenommen werden, verdienen einfach mehr Entlohnung!"

Die Freiwilligen leisten jeden Tag in den Einsatzstellen großartige Arbeit. Die gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung für diese Arbeit auszubauen, ist unser Ziel für die nächsten Jahre.

www.fsj-ganztagsschule.de

Jahresbericht 2018 · Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Hinter dem Horizont

FSJ Kultur: Städtereise nach Amsterdam

Lebenswege erscheinen oft mehr oder weniger vordefiniert, weil wir glauben, Eltern, Partner oder die Gesellschaft erwarten bestimmte Entscheidungen von uns. Also „macht man einfach so", weil es eben oft der einfachste Weg ist, um sich nicht mit Dingen beschäftigen oder auseinandersetzen zu müssen, es ist quasi die bequemste Wahrheit. Wenn man so will, symbolisiert es das Ortseingangsschild zu unserer Komfortzone. Dort, wo wir uns auskennen, wo wir jeden Weg sofort kennen und wiederfinden, sind unsere Entscheidungen auf gewisse Art und Weise vorgefertigt. Ab und an die Komfortzone zu verlassen und sich aufzumachen, um mögliche neue Talente an sich zu entdecken oder neue Erfahrungen zu machen, vielleicht aber auch, um am Ende die Erkenntnis zu gewinnen, dass die persönliche Komfortzone genau das Richtige ist, lässt uns das Leben aus einem anderen Blickwinkel betrachten.

Sich aufmachen und Neues entdecken, vorbei am Orts-AUSgangsschild, raus aus der Komfortzone über manch holprige Straße durch unbekanntes Gebiet, das aber eines garantiert, tolle Landschaft und neue Aussichten, ist die Idee der Städtereisen, die wir seit zehn Jahren unseren Freiwilligen anbieten.

Etwas zu entdecken kann vieles bedeuten. Vor allem geht es darum, etwas herauszufinden und/oder aber auch etwas wahrzunehmen. Das passiert aber nicht einfach so. Entdeckungen kann man suchen, kann man finden, manche sind groß, manche sind klein, manche sind sehr interessant, manche weniger, aber sie alle haben eins gemeinsam: sie ent-decken, also entblößen, öffnen und zeigen uns etwas, was wir vorher nicht gesehen haben.

Also auf nach Amsterdam!

Wenn wir eine Städtereise planen, suchen wir möglichst viele Orte und Menschen, die mit den herkömmlichen touristischen Interessen weniger zu tun haben. Es geht uns um die Orte und Gespräche, die hinter den Museumsmauern und Bauwerken stecken. Damit auch jede*r das entdecken kann, was sie und ihn interessiert, bauen wir aus all den gefundenen Angeboten ein Programm zusammen, das je am Vormittag und am Nachmittag fünf verschiedene Angebote enthält. Aus diesen können die Teilnehmenden auswählen.

In Amsterdam gibt es Unmengen von spannenden Orten und Menschen, die man auch – schaut man sich nicht nur die typischen Sehenswürdigkeiten an – schnell übersehen kann. Wie so häufig sind gerade die Geschichten, die man mit neuen Menschen erlebt hat, die, welche einem am eindringlichsten im Gedächtnis bleiben und die einen auch im Nachgang noch länger beschäftigen.

Deshalb startete das Programm mit fünf Touren durch die Stadt. Geleitet wurden diese Touren von Künstler*innen, die in Amsterdam leben. Sie zeigten uns „ihr" Amsterdam … durch Theater- und Tanzschulen, durch den Lieblingspark, vorbei an Travestieclubs, hinein in Ateliers und weiter zum besten Café der Stadt. Mit den gleichen Künstler*innen konnte man auch in den folgenden Tagen arbeiten, in den Bereichen Tanz, Musik, Mode, Kunst und in einem Schreibworkshop.

Noch mehr Menschen konnten wir in den verschiedenen Einrichtungen treffen. De Ceuvel beispielsweise ist ein nachhaltig geplanter Arbeitsplatz für kreative und soziale Unternehmen auf einem ehemaligen Werftgelände. Es beherbergt eine blühende Gemeinschaft von Unternehmer*innen und Künstler*innen und bietet neben den kreativen Arbeitsplätzen einen kulturellen Veranstaltungsort, ein nachhaltiges Café und ein schwimmendes Bed & Breakfast. Alle Gebäude sind mit sauberen Technologien ausgestattet. Um die Hausboote herum arbeiten Pflanzen zur Phytosanierung, um den Boden von Altlasten zu säubern. Gerade die innovativen Ideen, mit denen an diesem Ort mit Ressourcen umgegangen wird, haben uns alle fasziniert. Wir hatten die Möglichkeit, an einem Vortrag über nachhaltige Lebensmittelproduktion teilzunehmen. In einem anderen Workshop wurde schmackhaftes Essen aus Käfern und Würmern hergestellt und in einem DIY-Workshop Dekorationen aus Müll gebaut. Die Kunst- und Geschichtsbegeisterten konnten natürlich auch verschiedene Museen besuchen. Für die, die vom ganzen Fahrradfahren – unser hauptsächliches Fortbewegungsmittel in Amsterdam – noch nicht ausgelastet genug waren, gab es auch die Möglichkeit, an dem Angebot „Yoga mit Ziegen" teilzunehmen.

Und zu guter Letzt: Sechs von uns vorbereitete Touren, die durch das alte Hafengebiet, neue gentrifizierte Stadtviertel, durch Parks und Hinterhöfe und vorbei an architektonischen Leckerbissen führten, gaben die Möglichkeit, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden.

Einen Abend haben wir alle gemeinsam verbracht. Extra für uns öffnete das Schiff Odessa seine Pforten. Ohne zu sprechen und ohne alkoholischen Einfluss, denn der ist hier strengstens verboten, konnte man sich in „Ekstase" tanzen oder einfach den Whirlpool oder die Sauna auf dem Dach des Schiffes genießen.

Eine Woche, in der es viel Neues zu entdecken und zu entschlüsseln gab. Vor allem unzählige Beispiele, wie man die Welt mitgestalten oder anders denken kann. Manchmal muss man einfach in die Ferne schweifen, um bei sich selbst anzukommen.

In den zahlreichen Feedbacks der Freiwilligen war der einstimmige Tenor, dass diese Fahrt „spitze!" und „sehr bereichernd" war und sie haben sich für die „einzigartige Zeit mit großartigen Begegnungen" bedankt.

„Natürlich sind wir auch ein bisschen stolz auf all die lobenden Worte", so die Koordinierenden des FSJ Kultur. „Viel wichtiger sind aber die Inhalte: Viele fühlen sich durch das FSJ gestärkt, trauen sich ihre eigene Meinung zu vertreten oder für Ungerechtigkeiten einzusetzen und vor allem mit offenen Augen durch die Welt zu gehen. Das ist es, was wir brauchen! Menschen mit neugierigem Blick und dem Wunsch, die Welt ein bisschen besser zu machen."

www.fsjkultur-rlp.de

FSJ Politik

Bildungsreise in das Berlin der Vielfalt

Im Jahrgang 2017 / 2018 haben wir unsere Bildungsarbeit nochmal stärker auf die mittlerweile 20 Freiwilligen im FSJ Politik ausgerichtet.

Der Kollege Philipp Mayer nahm sich als nun fest für das FSJ Politik zuständiger Koordinator dem Aufgabenfeld an und strickte verschiedene Bildungsangebote. So sollten die Freiwilligen parallel zu ihren „Kolleg*innen" aus dem FSJ Kultur ihre eigene Städtereise mit politscher Ausrichtung erhalten. Am 30. April ging es mit den insgesamt 20 Freiwilligen im FSJ Politik sowie 19 weiteren Freiwilligen aus dem FSJ Ganztagsschule nach Berlin. Hier gab es in Kooperation mit dem Team der Jugendbildungsstätte Kaubstraße fünf Tage lang ein intensives und reichhaltiges Programm. Gleich nach unserer Ankunft hatten die Freiwilligen die Möglichkeit, aus zwei unterschiedlichen Stadtführungen zu wählen. Zum einen gab es eine Führung mit einem ehemaligen Obdachlosen, zum anderen mit einem Geflüchteten. Beide zeigten uns einige Ecken Berlins aus ihren ganz persönlichen Perspektiven. Angefüllt mit sehr intensiven Eindrücken haben wir uns dann auch die restliche Woche mit gesellschaftlichen Strukturen und Ungerechtigkeiten auseinandergesetzt. Jeden Tag stand eine neue marginalisierte Personengruppe auf dem Programm. Nach jeweils einem inhaltlichen Einstieg am Vormittag in der Bildungsstätte starteten wir am Nachmittag zu Exkursionen um uns mit Vertreter*innen verschiedener Organisationen und Aktivist*innen zu treffen. So trafen wir uns passend zum Tag der Arbeit mit zwei Vertreterinnen einer Pflege-Streik-Initiative, die uns über ihren Arbeitskampf berichteten. Anschließend hatten die Freiwilligen die Möglichkeit beim traditionellen My-Fest in Kreuzberg den Klassenkampf vieler Menschen hautnah mitzuerleben. Mittwochs ging es dann um die Thematik Feminismus und Gendergerechtigkeit. Nach einem diskussionsreichen Workshop am Vormittag trafen wir uns nachmittags mit Vertreter*innen verschiedener queer-feministischer Organisationen und Ini-tiativen wie z. B. der „Travestie für Deutschland", einem Verbund von Aktivist*innen, die seit einigen Jahren sehr medienwirksam für eine offene Gesellschaft und gegen rechtspopulistische Strömungen aktiv sind. Donnerstags beschäftigten wir uns dann mit Gadjé-Rassismus (Rassismus gegen Sinti und Roma). Hier gab es nach einem thea-terpädagogischen Einstieg in den Tag eine Stadtführung, welche von Schülerinnen entwickelt und durchgeführt wurde mit dem Fokus auf die Verfolgung der Sinti und Roma im dritten Reich sowie ihrer Lebenssituation als Sinti und Roma in einer Stadt wie Berlin heute.

Angefüllt mit vielen Eindrücken, Begegnungen und voller neuer Denkanstöße ging es dann am Freitag nach einer Auswertung der Woche wieder zurück nach Rheinland-Pfalz.

Wir freuen uns, dass der Freiwilligendienst FSJ Politik weiterhin sehr großen Anklang bei den Jugendlichen findet. Umso mehr freuen wir uns über den Aufwuchs an Einsatzstellen, die den Jugendlichen für ein Jahr die Möglichkeit geben, politische Arbeit für ein Jahr hautnah mitzuerleben. Den Jahrgang 2018/19 starteten wir dann mit 25 FSJ-Plätzen auf die sich insgesamt über 200 Jugendliche bewarben. Um dem großen Interesse der Jugendlichen gerecht zu werden, freuen wir uns weiterhin über rheinland-pfälzische Einrichtungen aus dem Spektrum politischer Arbeit, die Interesse an der Einrichtung eines FSJ-Platzes haben. Sprechen sie uns einfach an.

www.fsjpolitik-rlp.de

DFFD Kultur

Erstmals Treffen für die Tutor*innen der deutschen und französischen Einsatzstellen

Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst Kultur geht 2018 in seine fünfte Runde und hat in diesem Jahr erstmals ein Einsatzstellentreffen durchgeführt. Ziel war es, die Einsatzstellen, die am DDF Kultur teilnehmen, miteinander ins Gespräch zu bringen und den Dienst so weiter zu entwickeln: Wie kann der Start und die Begleitung über das Jahr hinweg für die Freiwilligen verbessert werden? Wie kann das Programm DFFD Kultur qualitativ ausgebaut werden? Und schließlich: Wie können die beteiligten Einrichtungen, also Einsatzstellen und Koordinierungsstelle besser zusammen arbeiten?

Im März 2018 wurden dazu alle französischen Tutor*innen zu einer eintägigen Veranstaltung nach Dijon ins Haus Rheinland-Pfalz eingeladen. Das Treffen wurde gemeinsam vom Kulturbüro und der französischen Partnerorganisation, dem Verein VEFA organisiert und durchgeführt. Von den 16 Einsatzstellen in Frankreich nahmen neun Vertreter*innen an dem Treffen teil. Sie erhielten Informationen zur Entwicklung und Geschichte des Freiwilligendienstes sowie den unterschiedlichen Akteuren. In der aktiven Phase konnten sie sich außerdem intensiv mit den anderen Einrichtungen und den Trägerorganisationen über ihre Erfahrungen und Herausforderungen austauschen und ihre individuelle Art der Begleitung der jungen Menschen reflektieren. Um den Blick für die Belange der Freiwilligen zu öffnen, waren Statements der Freiwilligen einholt worden, die Anregungen und Lob für die Arbeit der Einsatzstellen äußerten. Sie bedankten sich bei ihren Tutor*innen für die gute Begleitung und gaben Hinweise und konkrete Ideen mit, wie und an welchen Stellen ihrer Ansicht nach in Zukunft die Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen und Einsatzstellen verbessert werden könnte.

Die Gespräche drehten sich im Wesentlichen um die Begleitung der Freiwilligen sowie das Selbstverständnis und die konkrete Rolle der Tutor*innen. Wie können die Tutor*innen die Freiwilligen bei der Integration im fremden Land helfen, die Selbständigkeit gemeinsam ausbauen und geeignete Aufgaben für die Freiwilligen finden. Darüber hinaus wurden die Vernetzung der Freiwilligen und der Einsatzstellen außerhalb der Seminare, die Möglichkeit eines gemeinsamen Treffens von Freiwilligen und Tutor*innen sowie einsatzstellenübergreifende Projekte diskutiert.

Analog hierzu trafen sich eine Wochen später in den Räumlichkeiten des Kulturbüros in Lahnstein die Vertreter*innen der deutschen Einsatzstellen, die im Rahmen des DFFD Kultur französische Freiwillige aufnehmen. Der Fokus war hier im Vergleich zum Treffen in Dijon eher strukturell: Das Bewerbungsverfahren, die Kontinuität und Nachhaltigkeit beim Einsatz der Freiwilligen, die Kommunikation zwischen Träger und Einsatzstellen sowie die Möglichkeiten der Unterstützung der Freiwilligen u. a. beim Spracherwerb.

Die Rückmeldungen zu beiden Einsatzstellentreffen fielen sehr positiv aus. Künftig soll ein solches Treffen regelmäßig alle ein bis zwei Jahre stattfinden.

Darüber hinaus fanden auch in diesem Jahr die üblichen Begleitseminare für die Freiwilligen statt. Für das dritte Seminar 2017/18 fuhr die Gruppe der deutschen und französischen Freiwilligen im März nach Halle an der Saale. Hier wurden insbesondere die Themen Strukturwandel, doppelte Diktaturerfahrung und zivilgesellschaftliches Engagement innerhalb der lokalen Kulturszene beleuchtet. Das Abschlussseminar führte in diesem Jahr in das Périgord, genauer in die malerische Ortschaft Cadouin. Neben der Reflexion der im Laufe des Jahres gemachten Erfahrungen, gab es verschiedene Gelegenheiten in die Geschichte der Region und der Unterkunft, einem ehemaligen Zisterzienserkloster, das heute Teil des UNESCO Weltkulturerbes ist, einzutauchen. Bei einer gemeinsamen Kanutour auf der Dordogne konnte die Landschaft aus einer neuen Perspektive betrachtet werden. Die Gruppe kam außerdem in den Genuss kostenloser Konzerte, die in den Abendstunden auf dem zentralen Dorfplatz stattfanden. Eine Freiwillige erstellte ein kurzes Video über das Abschlussseminar, das über den folgenden QR-Code abgerufen werden kann.

Im Jahrgang 2017/18 wurden 16 deutsche Freiwillige nach Frankreich und 16 französische Freiwillige nach Deutschland entsendet. Der fünfte Jahrgang startete im September 2018 mit 17 deutschen und erneut 16 französischen Freiwilligen.

Einfach die Kamera des Smartphones auf diesen Code richten und dem Link folgen.

www.dffd-kultur.de

Jahresbericht 2018 · Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

FSJ_digital / netzwärts

Die neue Aufklärung im Freiwilligendienst

© Fotos: Jan Lahitte

Das Freiwillige Soziale Jahr digital hat als Modellprojekt begonnen, um Medienbildung in Deutschland zu fördern. Die Freiwilligendienste erwiesen sich dabei als besonders geeignet, Menschen zu fördern und zu motivieren, sich mit neuen Medien auseinander zu setzen. Nach vier erfolgreichen Jahren erwuchs aus den Erfahrungen des Projekts die bundesweite Servicestelle netzwärts für Medienbildung im Freiwilligendienst.

Es lässt sich in der Geschichte der Medien beobachten, dass mit ihrer Einführung, Entwicklung und Verbreitung gesellschaftliche Veränderungen eng verbunden sind.

Zum Beispiel ermöglichte erst der Buchdruck die Demokratisierung von Informationen und damit das Zeitalter der Aufklärung. War also die Aufklärung eine Reaktion auf die mediale Weiterentwicklung?

Medien sind heute präsent in allen Lebenslagen. Das führt zu zeitlicher und räumlicher Entgrenzung unserer Kommunikation und damit verbundenen sozialen Veränderungen. Praktisch alle Medienkanäle sind heute auf unserem Smartphone zentralisiert und haben so, neben dem kommunikativen, auch einen gesellschaftlichen sowie kulturellen Wandel angestoßen. Diese Auswirkungen müssen durch das Bildungssystem aufgefangen und bearbeitet werden, um eine „digitale Spaltung" der Gesell-schaft zu vermeiden. Brauchen wir also ein neues Zeitalter der Aufklärung? Vielleicht wäre ein ganzheitliches Verständnis, das Digitalisierung als gesamtgesellschaftliche Herausforderung begreift und bearbeitet, das Fundament für nachhaltige Bildungspolitik. Doch braucht es daneben medienpädagogische Praxiserfahrung, um die Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens didaktisch weiter zu entwickeln. Eben hier setzte das Freiwillige Soziale Jahr digital an. Es ermöglichte einen niedrigschwelligen, lebensweltlichen Zugang zu komplexen Themen der Medienbildung und wirkte gleichzeitig als qualifizierende Weiterbildungsmaßnahme. Darüber hinaus war das FSJ digital multiplizierende Vermittlungsinstanz und Anreiz für ein neues digitales Engagement im Freiwilligendienst.

Modellvorhaben Freiwilliges Soziales Jahr Digtal

Das im August 2014 veröffentlichte Strategiepapier der Bundesregierung „Digitale Agenda 2014 – 2017" kündigte die Durchführung des Modellprojekts Freiwilliges Soziales Jahr digital an. Ende 2015 startete das Modellprojekt in den Bundesländern Sachsen-Anhalt, vertreten durch das Deutsche Rote Kreuz und in Rheinland-Pfalz, vertreten durch das Kulturbüro Rheinland-Pfalz. Das FSJ digital wurde in Rheinland-Pfalz als Weiterbildungsmöglichkeit konzipiert und nicht als eigenständiger Freiwilligendienst. So wie die Mediatisierung alle Lebensbereiche durchdringt, sollten auch alle Freiwilligen die Möglichkeit haben, Weiterbildung und Unterstützung zu erhalten, unabhängig von ihren Trägern und Einsatzgebieten. Die Freiwilligen besuchten zusätzliche Seminare, erhielten Projektförderung und wurden während der Umsetzungsphase von Experten begleitet. So bestand beispielsweise durchgehend die Möglichkeit, sich medienrechtlich beraten zu lassen. Es galt, die Freiwilligen zu motivieren, ihre me-

Jahresbericht 2018 · Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

FSJ_digital / netzwärts

Die neue Aufklärung im Freiwilligendienst

dialen Alltagskompetenzen in den Dienst der Einsatzstellen zu stellen.

In den drei Projektjahrgängen von 2015 bis 2018 sind 240 Freiwillige in ihren Einsatzstellen aktiv geworden und haben dort neue Bildungsbausteine initiiert. Im Jahrgang 2017 / 18 entstand so beispielsweise ein nachhaltiges Projekt an einer Sprachförderschule: Schüler*innen mit besonderem Sprachförderbedarf erwarben durch die eigene Produktion eines Schülerradios neue Sprechmotivation und erzielten dadurch bessere Lernfortschritte. Zum Abschluss des Projektes wurden die Teilnehmenden vom Deutschlandradio besucht und produzierten gemeinsam einen Beitrag für das „echte" Radio. Die Ergebnisse der Projekte wurden durch verschiedene Masterarbeiten evaluiert. Maria Dressler fand zum Beispiel in ihrer Untersuchung im Jahrgang 2015 / 2016 heraus, dass die Teilnehmenden neben dem Erwerb von Medienkompetenzen insbesondere auch Sozialkompetenzen und organisatorische Fähigkeiten, wie Projekt- und Zeitmanagement, erlernt haben.

Medien in der sozialen und Bildungsarbeit mitdenken

„Die Entscheidung zu helfen oder nicht zu helfen, [ist] nicht Sache des Herzens, der Moral oder der Gegenseitigkeit, sondern eine Frage der methodischen Schulung und der Auslegung des Programms, mit dessen Durchführung man während einer begrenzten Arbeitszeit beschäftigt ist." (Niklas Luhmann, 1973, S. 34)

Für die Freiwilligendienste, aber auch für die Sozialwirtschaft ist dieses Zitat zur Sozialen Arbeit aktueller denn je, da eine der Auswirkungen der Digitalisierung die zunehmende Individualisierung ist. Dabei gilt es, dem Szenario vorzubeugen, in dem jeder Mensch in sogenannten Filterblasen steckt und nur noch die Informationen und Inhalte zugespielt bekommt, die die Algorithmen seinem Nutzungsverhalten entsprechend einordnen und so lediglich die eigene Meinung reproduzieren. Um also einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs anzustoßen, sollten alle dazu befähigt werden, sich zu beteiligen und sich differenziert informieren zu können. Die Medienpädagogik kann diesen Diskurs unterstützen, indem sie geeignete Lern- und Bildungsräume schafft. Diese Pädagogik sollte auch politische Bildung beinhalten, um Partizipation sowie Meinungsaustausch zu fördern. Das Zeitalter der neuen Aufklärung bedeutet somit, Medien in der sozialen und Bildungsarbeit mitzudenken, zu fördern und kritisch einzuordnen.

Zu diesem Zweck wurde für das FSJ digital ein jeweils fünftägiges Weiterbildungsprogramm erarbeitet, bei dem die Freiwilligen in ihrer Rolle als Multiplikator*innen gefördert wurden und entsprechende Kompetenzen für ihre digitalen Projekte erlangen konnten. Die fachliche Begleitung übernahmen dabei Fachreferent*innen aus ganz Deutschland zu diversen Themen der Medienpädagogik, Medienbildung, digitalen Gesellschaftsentwicklung, Kom-munikationskultur und -mechanismen, Produktions- und Partizipationskultur sowie zu interdisziplinären Herausforderungen der Digitalisierung.

Im Herbst 2018 verlängerte das Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Familie das Modellvorhaben. Um neben den Freiwilligen nun auch die Einsatzstellen und Träger fördern zu können, wurde in diesem Zusammenhang die neue Servicestelle netzwärts für Medienbildung im Freiwilligendienst gegründet. Die oben genannten Aufgaben des FSJ digital werden unter dem Dach der Servicestelle weitergeführt – es können sich also weiterhin Freiwillige aus allen Diensten für die Weiterbildungen anmelden. Die Seminartermine für den Freiwilligenjahrgang 2019 / 20 werden im Sommer 2019 auf netzwaerts.org veröffentlicht.

netzwärts ermöglicht Teilhabe aller

Die Servicestelle netzwärts für Medienbildung im Freiwilligendienst versteht sich als Thinktank (Denkfabrik) für neue Medien, Bildung und freiwilliges Engagement. Sie bietet daher über die Seminare für Freiwillige hinaus nun ein breites Spektrum an Fort- und Weiterbildungen für alle Mitarbeitenden der Träger und Einsatzstellen in den Freiwilligendiensten an. Dazu wurde ein Katalog entwickelt, der in der ersten Hälfte des Jahres 2019 zehn Fortbildungsangebote aus den Themengebieten Medienbildung und -pädagogik abgestimmt auf die Freiwilligendienste angeboten hat. Für 2019 / 20 ist ein weiterer Fortbildungskatalog geplant, der im Sommer 2019 auf der Homepage (www.netzwaerts.org) veröffentlicht wird.

Die Themenbereiche sind dabei so vielfältig wie das Themenfeld selbst und reichen von praktischer Medienpädagogik über Medienrecht bis hin zu mobilem Lernen. Die Fortbildungen sind dabei auch für alle Bundesfreiwilligendienstleistenden (BFDLer*innen) ab dem 27. Lebensjahr geöffnet und können als Bildungstage angerechnet werden. Nur eine gebildete, fortschrittsoptimistische und kritische Öffentlichkeit ist selbstbestimmt. Diese Forderung der Aufklärung hat gerade heute, im Zeitalter der Digitalisierung, ihre Berechtigung. Für eine Aufklärung 4.0 braucht es daher moderne Bildungsräume, wie die Servicestelle netzwärts für Medienbildung im Freiwilligendienst.

www.netzwaerts.org

Kunst-Mentoring – Arbeitsphase der Runde 6

„... wo meine Kunst leben kann."

© Foto links: Dorathea Gillert-Marien
© Foto rechts: Sandra Heinz

Im Rahmen seiner Besuchsreise zu den Künstlerinnen des Kunst-Mentorings besuchte Kulturminister Wolf den Kunstpavillon Burgbrohl. Das Kulturbüro Rheinland-Pfalz begleitet das Kunst-Mentoring und sorgt für das Zusammentreffen von Künstlerinnen und ihren Mentees.

Das „Motto" der Runde 6 hat Masami Hirohata zum Start der Runde ausgerufen: „Ich suche nach Räumen, wo meine Kunst leben kann." Gemeint war damit auch: welche Wege, welche Strategien führen mich als Künstlerin am Start des Berufslebens dorthin, wo meine Kunst leben kann?

So komplex und philosophisch diese Frage diskutiert werden kann – und damit auch für die berufserfahrenen Mentorinnen inspirierend und fruchtbar war – so pragmatisch sind wir einzelnen Aufgabenstellungen nachgegangen:im Diskurs mit erfahrenen Museumsleiter*innen, Kurator* innen und Kunstmanager*innen, die allesamt den Nachwuchs gerne beraten. Ein Highlight der Arbeitsphase: eine fingierte Jury hat Feedback zur Wirkung der Bewerbungsunterlagen gegeben. Beteiligt haben sich Barbara Auer, Direktorin des Kunstvereins Ludwigshafen sowie einige der Mentorinnen – der konstruktive kritische Austausch hat wertvolle Erkenntnisse geliefert, die für die Mentees unmittelbar umsetzbar sind.

Für ein schmales Projekt wie unseres ist die Aufmerksamkeit, die wir im Jahr 2018 erfahren haben, außergewöhnlich. Die Ministerpräsidentin Malu Dreyer hat im Rahmen ihrer Sommerreise einen Atelierbesuch bei Katja von Puttkamer in Ingelheim gemacht. Kulturminister Prof. Dr. Konrad Wolf hat an drei Stationen Einblick genommen in den Alltag der selbständig organisierten Wirtschaftseinheiten „Künstlerinnenateliers": (1) in Mainz bei den Mentorinnen Sandra Heinz und Christiane Schauder, Metee Sandra Trösch war zu Gast und hat ebenfalls Arbeiten präsentiert (2) in Wiesbaden bei der Mentorin Nicole Ahland, die ebenfalls ihre Mentee Masami Hirohata zur Präsentation eingeladen hat (3) bei Karin Meiner – mit dem Minister waren Vertreter*innen der Verbandsgemeinde sowie aus der sechsten Runde die Küsntlerinnen Rieke Köster und Julia Wenz zu Gast im Kunstpavillon. Hier ist ein echter„Knotenpunkt" im Netzwerk sichtbar geworden. Zur Sprache gekommen sind diverse, teils sehr konkrete Herausforderungen, wie die Frage nach Aufenthaltstiteln für Nicht-EU-Bürgerinnen nach dem Studium ebenso wie nach bezahlbaren Atelier- und Werkstattmieten im Rhein-Main-Gebiet oder im ländlichen Raum. Rheinland-Pfalz hat sich als Land mit kurzen Wegen gezeigt. Mögliche Lösungswege erscheinen demgegenüber komplex und weisen in manchen Bezügen sowohl über Rheinland-Pfalz als auch über die Kunstszene und ihre Belange hinaus.

Die neu ins Leben gerufene Landeskunstausstellung „Flux4Art" hat die Künstlerinnen ebenfalls beschäftigt: die Mentees der Runde 6 haben die Gelegenheit genutzt, sich bei der künstlerischen Leitung Dr. Gabriele Rasch über die Organisationsform und Auswahlverfahren zu informieren. Flux4Art hat drei Standorte bespielt – Montabaur, Germersheim und Boppard, etwa ein Drittel der an der Ausstellung beteiligten künstlerischen Positionen gehören dem Kunst-Mentoring-Netzwerk an, die aktuelle Runde 6 war ebenfalls mit mehreren Positionen vertreten.

In vieler Hinsicht konnten wir an die vielseitigen Aktivitäten der Vorrunde anknüpfen, dies ist insbesondere in der Workshopreihe „Recht und Ökonomie" sichtbar geworden, die Praxisberichte und Expertinneninputs von Mentorinnen und Alumni des Projekts vorstellt (Bild oben).

www.kunst-mentoring.de

Jahresbericht 2018 · Kunst-Mentoring

© Foto: Dirk Uebele

Kunst-Mentoring

»Generation K – Kultur trifft Schule«

Generation K
Kultur trifft Schule

2018 kam das Programm „Generation K“ an den Schulen erst richtig zum Tragen, nachdem 2017 mit der Bewerbungs- und Auswahlphase, der Einführung an den Schulen mittels Studientagen im Herbst und dem Vertrautmachen mit den Künstler*innen die Grundlagen geschaffen wurden. Schritt für Schritt wurden auf der Basis einer strukturierten Bestandsaufnahme die ersten Maßnahmenplanungen in den Schulen entwickelt, und die kreative Unterrichtspraxis mittels „Learning through the arts“ (LTTA) etablierte sich. Mittlerweile fanden über 60 LTTA-Unterrichtseinheiten in allen Fächern und mit allen Kunstsparten in den Jahrgängen 5 bis 12 statt. Die Referenzkünstler*innen wurden auch bundesweit zu Tagungen, Kongressen und Workshops eingeladen und gestalteten schulinterne Fortbildungen zur kreativen Unterrichtspraxis.

Neue „Artist in residence“-ähnliche Formate, wie die Künstler*innen-Sprechstunden, entstanden. Hier sind die Referenzkünstler*innen zu festen Zeiten an den Schulen präsent, stehen für Fragen der Schüler*innen und Lehrer*innen zur Verfügung, entwickeln mit ihnen neue Ideen und beraten sie. Oder sie schlagen einfach ihr Atelier im Foyer der Schule auf, arbeiten dort an ihrer Kunst und animieren damit Schüler*innen selbst aktiv zu werden.

Gegen Ende 2018 wurde deutlich, dass die Aufgaben der Künstler*innen – neben ihrer kunst-vermittelnden Tätigkeit – auch immer mehr den organisatorisch-administrativen Bereich umfassten; daher wurde eine Ausweitung ihrer Funktion als „Kulturkoordinatoren*innen“ beschlossen. Mit drei Stunden pro Woche unterstützen sie die Kulturbeauftragten der Schulen bei der Planung, Finanzierung und Durchführung von Projekten, knüpfen Netzwerke.

Es gab spannende Fortbildungsveranstaltungen; so ein Fachtag zum Thema „Kreative Unterrichtspraxis“ mit vielen Workshopangeboten in der TUFA in Trier, sowie Fortbildungen zum „Schulfundraising“, zur „Öffentlichkeitsarbeit an Schulen“ und zur „EU-Datenschutzgrundverordnung“ und ihre Auswirkungen auf die kulturelle Bildungsarbeit in Schulen.

Seit dem Herbst besteht im Rahmen der Kunstlehrerausbildung an der Kunsthochschule der Uni Mainz eine enge Kooperation mit der Kanonikus Kir-Realschule plus in Mainz-Gonsenheim.

Unter dem Titel „KÜHN – Künstlerisches Handeln im Unterricht“ gestalten Referenzkünstler*innen studentische Seminare, stellen ihre kreative Unterrichtspraxis mittels LTTA vor und erarbeiten mit den Student*innen Unterrichtseinheiten. Student*innen wiederum gehen mit den Referenzkünstler*innen im Rahmen eines Mentorenprogramms an die zwei in Mainz und gestalten zusammen mit Fachlehrer*in und Referenzkünstler*in zu Dritt den Unterricht.

Die überregionale Zusammenarbeit mit den Kreativpotenzialen in anderen Bundesländern sowie mit deren Koordinierungsstelle MUTIK und anderen Akteuren der kulturellen Bildung, wie der BKJ, wurde intensiviert. Dazu gehörten die aktive Teilnahme an wichtigen Tagungen, wie dem MUTIK-„Kreativcamp“ im Kulturpalast Hamburg, dem Praxis- und Vernetzungstag „Chancen & Möglichkeiten für ganzheitliche Kulturelle Bildung“ in Wuppertal und der 27. Fachtagung des EMSE-Netzwerkes „Kulturelle Schulentwicklung im Querschnitt von Schule, Kultur und Jugend“ in der Akademie der kulturellen Bildung Remscheid.

Daneben sind die Projektleitung wie auch einzelne Referenzkünstler*innen als Referent*innen in den Kreativpotentialen im Saarland und in Mecklenburg-Vorpommern tätig. Mittlerweile schauen viele Bundesländer nach Rheinland-Pfalz, weil hier neue Wege in der kulturellen Schul- und Unterrichtsentwicklung gegangen werden.

www.generationk.de

Der direkte Weg ist eben doch kurvig.

Ein freundliches Gesicht blickt mich an, als sich die Tür des Lehrerzimmers öffnet und ich eintrat. Ich war mit Serkan Özkan zu einem Interview verabredet. Stephan Bock, mein Kollege, hatte mir den Tipp gegeben, mich bei Serkan zu melden. Welche seltsamen Fügungen das Leben manchmal bereithält, hatten beide gemerkt, als sie sich bei einer Veranstaltung zu unserem Programm ‚Generation K – Kultur trifft Schule‘ wiedertrafen, nachdem zehn Jahre vorher beide schon einmal als FSJler und FSJ-Koordinator aufeinandergetroffen waren. Serkan Özkan zeigt uns Einblicke in den Schulalltag beim Modellprojekt Generation K – Kultur trifft Schule.

Serkan Özkan war vor zehn Jahren ein typischer junger Mann, der nach dem Abitur erst einmal nicht so genau wusste, was er eigentlich werden wollte. Seinen ursprünglichen Wunsch, Polizist zu werden, konnte er leider nicht realisieren. Da stolperte er über einen Zeitungsartikel, der ihn auf die Möglichkeit des Freiwilligen Sozialen Jahres aufmerksam machte. Nach der Schule etwas Soziales zu machen, reizte ihn. Rückblickend wollte er damals für sich herausfinden, ob ein Beruf im sozialen Umfeld etwas für ihn sein könnte. Also bewarb er sich und wurde einer von 70 Freiwilligen des Kulturbüros, die im zweiten Jahrgang, in dem es das FS Ganztagsschule überhaupt gab, Schule von der anderen Seite erleben konnten.

Lehrer zu werden, schloss Serkan eigentlich für sich von vornherein aus. Auch wenn ihm das FSJ großen Spaß gemacht hat, änderte es nichts an seinem Berufsziel – vorerst. Erst nachdem ein Studium der allgemeinen Pädagogik und Berufspädagogik kurz vor dem Bachelor-Abschluss stand und eine Entscheidung hermusste, was danach kommen sollte, regten sich Zweifel, ob er nicht doch zwei unterrichtstaugliche Fächer im Anschluss studieren sollte. Mathematik und Erdkunde waren die Fächer der Wahl. „In den Praktika während des Studiums habe ich dann gemerkt, dass es mir großen Spaß macht, vor einer Klasse zu stehen und etwas zu erklären und zu sehen, dass Schüler ein Erfolgserlebnis haben“, fasst Serkan Özkan dann seine Abzweigung im Lebensweg zusammen. Gerade die Kombination aus den freieren pädagogischen Inhalten und den strukturierten Inhalten der Unterrichtsfächer macht für ihn den Reiz des Lehrerseins aus.

Auch wenn Serkan bei der Entscheidung, ein FSJ zu leisten, mit äußeren Widerständen zu kämpfen hatte und er sich mit Fragen, wieso er denn ein FSJ mache und was es ihm bringen würde, konfrontiert wurde, war es für ihn damals wichtig, seine Interessen herauszufinden. Heute sagt er von sich, komme ihm sein Lebensweg zugute. In seinem Alltag an einer Realschule plus hat er täglich mit Kindern und Jugendlichen zu tun, die orientierungslos sind, weil oft persönliche oder familiäre Hindernisse im Weg stehen. Mit der Erfahrung der eigenen Orientierungssuche kann Serkan seinen Schüler*innen viel besser mit Rat und Tat zur Seite stehen und sie ermutigen, erst einmal etwas auszuprobieren und zu schauen, wo die Erfahrungen einen dann hinführen.

Diese Erfahrung können sie seit Neustem auch im Unterricht machen. Seit dem Schuljahr 2017/18 nimmt seine Schule, die Goethe-Realschule plus in Koblenz am rheinland-pfälzischen Modellprojekt ‚Generation K – Kultur trifft Schule‘ teil, bei dem sie auf dem Weg zu einem eigenen Kulturkonzept beraten wird, um künstlerische und ästhetische Lernwege

und Gestaltungselemente in möglichst allen Unterrichtsfächern einzusetzen. Für die Schüler*innen bedeutet das, dass stundenweise LTTA-Künstler*innen den Fachunterricht begleiten. LTTA steht für learning through the arts. Das Konzept stammt aus Kanada und wird dort seit Jahren in der Schule eingesetzt, um Kernfächer wie Mathematik, Naturwissenschaften und Sprachen kreativ umzugestalten.

Auch Serkans Schüler*innen haben miterlebt, wie ihr Unterricht kreativ umgestaltet wurde, als nämlich der Satz des Pythagoras auf dem Lehrplan stand. Sie konnten sich erst nicht erklären, was die szenischen Anleitungen der LTTA-Künstlerin Nicole Heidel mit Mathematik zu tun haben sollten. Nach und nach fiel dann aber der sprichwörtliche Groschen und es fiel ihnen einfacher, von dem Erlebten zurück zu Pythagoras' Flächeninhaltsberechnung von Hypotenusenquadraten rechtwinkliger Dreiecke zu abstrahieren. Dass sich der Lernerfolg nicht nur kurzfristig in der Stunde einstellt, konnte Serkan durch die Arbeit zum Thema belegen.

Persönliche Umwege ergeben für andere oftmals keinen Sinn. Warum man den Satz des Pythagoras nicht einfach erklären kann, wird ein Außenstehender möglicherweise genauso wenig nachvollziehen können, wie die Entscheidung eines jungen Erwachsenen, der nach dem Schulabschluss ein Freiwilliges Soziales Jahr leisten möchte. Das Wichtigste ist, dass am Ende für den Betroffenen oder die Betroffene ein Mehrwert oder eine Erkenntnis herauskommt. Zu wissen, was man mit seinem Leben anfangen möchte oder eben nicht anfangen möchte, hilft, den richtigen Lebensweg einzuschlagen, auch wenn Entscheidungen später überdacht und anders getroffen werden. Der direkte Lebensweg ist eben doch kurvig.

»Echt jetzt!«

Kinder- und Jugendtheater

Entstanden aus den Festivalsternen Jugendtheater und Figurentheater ist ECHT JETZT! mittlerweile eine Gastspielförderung, die rheinland-pfälzische Veranstalter in der Organisation von Theater für Kinder und Jugendliche unterstützt. Bis zu 50 % der Gesamtkosten können bei ECHT JETZT! beantragt werden. Außerdem informiert ECHT JETZT! in regelmäßigen Newslettern über spannende Produktionen und bietet Beratung in der Umsetzung der Theateraufführungen an. Viele Schulen, Gemeinden, Kulturveranstalter und Kindergärten haben diese Möglichkeit 2018 genutzt.

So auch der Evangelische Jugendhof „Martin-Luther-King" in Traben-Trarbach. „Leuchtende Kinderaugen, offene Münder und Lachen in der Luft" waren die Reaktionen der Kinder, so Silke und Christian Pomplun, die seit 2017 mit ihren Kolleg*innen und der Unterstützung von ECHT JETZT! verschiedene Theaterstücke im Jugendhof ermöglicht haben. Natürlich bedeutet das auch ein bisschen Aufwand: Die Räumlichkeiten müssen entsprechend vorbereitet und alles Organisatorische mit den Künstlern abgeklärt werden. Aber es hat sich gelohnt!

2018 hatte der Jugendhof „Albin und Lila" vom Figurentheater Neumond und „Jo im roten Kleid" (Theater Triebwerk Hamburg) eingeladen. Christian Kruse vom Figurentheater Neumond versteht es wie kein anderer, mit seinen Puppen die Zuschauer auf eine Reise mitzunehmen, bei der Gefühle gesehen werden, Träume Raum haben und ein happy End verzaubert und zum Denken anregt.

Mit dem Stück „Jo im roten Kleid" gelingt es dem Theater Triebwerk Hamburg ein sensibles Thema in eine Heldengeschichte zu packen und so an innerer Haltung zu rütteln. Im Nachgang bleibt ein zartes Gefühl von Verständnis, das die Möglichkeit hat zu wachsen.

Der Jugendhof möchte weiterhin dieses Angebot nutzen und in den nächsten Jahren ausbauen. Im (trauma-)pädagogischen Selbstverständnis der Einrichtung, ist ECHT JETZT! eine Pflichtveranstaltung im Interesse der Kinder und Jugendlichen, für die sich alle Anstrengungen lohnen.

www.echtjetzt.info

Kulturbüro Rheinland-Pfalz
der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik

C.-S.-Schmidt-Straße 9
56112 Lahnstein

Tel: 0 26 21 . 6 23 15 – 0
Fax: 0 26 21 . 6 23 15 – 55
Mail: info @ kulturbuero-rlp.de

www.kulturbuero-rlp.de
www.lag-sozkul.de
www.kulturseminare.de

LAG SOZIOKULTUR
& KULTURPÄDAGOGIK
Rheinland-Pfalz

KULTURBÜRO
Rheinland-Pfalz

DIE VIELEN